Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Stützen der Gesellschaft

Ibsen, Henrik

Berlin, 1890

Auftritt IX

urn:nbn:de:bsz:31-86852

Visual Library

Neunter Auftritt.

Konsul Bernick. Fräulein Hessel; später Hilmar Tönnsen.

Fräulein Hessel. Nun ist also die große feierliche Stunde angebrochen.

Bernick (geht unruhig auf und ab). Ja.

Fräulein Hessel. In einer solchen Stunde muß sich ein Mann wohl stolz und glücklich fühlen.

Bernick (sieht sie an). Hm!

Fräulein Hessel. Die ganze Stadt wird ja illuminiert, hör' ich.

Bernick. Ja, sie sind auf so was verfallen.

Fräulein Hessel. Alle Vereine werden mit ihren Fahnen erscheinen. Dein Name wird in Flammenschrift prangen. Heute Nacht wird nach allen Richtungen telegraphiert werden: „Umgeben von seiner glücklichen Familie nahm Konsul Bernick die Huldigung seiner Mitbürger als eine Stütze der Gesellschaft entgegen."

Bernick. Das wird geschehen; und draußen werden sie „Hoch" rufen, und eine Menge wird jubeln, bis ich vor die Thüre trete; und ich werde genötigt sein, mich zu verbeugen und zu danken.

Fräulein Hessel. Ah, dazu genötigt —

Bernick. Glaubst Du, ich fühle mich glücklich in dieser Stunde?

Fräulein Hessel. Nein, ich glaube nicht, daß Du Dich so vollkommen glücklich fühlen kannst.

Bernick. Lona, Du verachtest mich!

Fräulein Hessel. Noch nicht.

Bernick. Du hast auch kein Recht dazu, nein, keines, mich zu verachten! — Lona, Du kannst es nicht fassen, wie unsäglich einsam ich hier in dieser engherzigen, verkrüppelten Gesellschaft stehe, — wie ich Jahr für Jahr meine Ansprüche auf eine befriedigende Lebensaufgabe herabstimmen mußte. Was hab' ich zustande gebracht, so mannigfaltig es auch scheinen mag?

Kleinliche Dinge — Stückwerk! Andres, Höheres, wird hier ja nicht geduldet! Würde ich der herrschenden Stimmung nur einen Schritt vorangehen, so wär' es aus mit meiner Macht. Weißt Du, was wir sind, wir, die als Stützen der Gesellschaft gelten? Wir sind das Werkzeug der Gesellschaft, nicht mehr und nicht weniger.

Fräulein Hessel. Warum wird Dir das erst jetzt klar?

Bernick. Weil ich in letzterer Zeit darüber viel nachdachte, — viel, seitdem Du gekommen, — und am meisten diesen Abend. O, Lona, warum kannt ich Dich nicht völlig — damals in den alten Tagen!

Fräulein Hessel. Was dann?

Bernick. Dann hätt' ich Dich nie aufgegeben; und wärst Du mein geworden, so ständ' ich nicht, wo ich jetzt stehe.

Fräulein Hessel. Und bedenkst Du nicht, was sie Dir hätte werden können, sie, die Du statt meiner wähltest?

Bernick. Jedenfalls weiß ich, daß sie mir nichts von dem geworden ist, dessen ich bedurfte.

Fräulein Hessel. Weil Du nie die Aufgabe Deines Lebens mit ihr geteilt, weil Du sie nie in ein freies, wahres Verhältnis zu Dir gestellt hast; weil Du sie hinsiechen lässest unter dem Vorwurf der Schande, die Du auf ihre nächsten Angehörigen gewälzt.

Bernick. Ja, ja. Das Alles kommt von der Hohlheit, von der Lüge.

Fräulein Hessel. Nun denn — warum brichst Du nicht mit all' dieser Hohlheit und Lüge?

Bernick. Jetzt? — Jetzt, Lona, ist es zu spät.

Fräulein Hessel. Sag mir, Gustav, welche Befriedigung gewährt Dir dieser Schein und Betrug?

Bernick. Keine. Ich muß zu Grunde gehen, wie diese ganze verhudelte Gesellschaft. Aber ein Geschlecht wächst nach uns auf: mein Sohn ist's, für den ich arbeite; für ihn leg' ich eine Lebensaufgabe zurecht. Es

wird eine Zeit kommen, in der sich Wahrheit auf das Leben der Gesellschaft niedersenkt, und auf diese soll er ein glücklicheres Dasein gründen, als das seines Vaters war.

Fräulein Hessel. Mit einer Lüge als Unterlage? Bedenke, was Du Deinem Sohne zum Erbe giebst!

Bernick (in unterdrückter Verzweiflung). Ich geb' ihm ein tausendmal schlimmeres Erbe, als Du weißt. Aber einmal muß der Fluch weichen. Und doch — trotzdem — (Ausbrechend.) Wie konntet Ihr das Alles über mein Haupt bringen! Doch nun ist's geschehen. Nun muß ich vorwärts. Es soll Euch nicht glücken, mich zu vernichten!

Hilmar Tönnsen (mit einem offenen Billet kommt eilig und verstört von rechts). Das ist ja doch —! Betty, Betty!

Bernick. Was giebt's? Kommen sie schon?

Hilmar Tönnsen. Nein, nein; aber ich muß notwendig mit Jemand sprechen —

(Er geht ab durch die zweite Thür links.)

Fräulein Hessel. Gustav, Du sprichst, als ob wir gekommen wären, Dich zu vernichten. Laß Dir denn sagen, aus welchem Metall er ist, dieser verlorne Sohn, den eure moralische Gesellschaft scheut wie einen Pestkranken. Er kann Euch entbehren, denn jetzt ist er fort.

Bernick. Doch er wollte wiederkommen —

Fräulein Hessel. Johann kommt niemals wieder. Er ist fortgereist für immer, und Dina mit ihm.

Bernick. Kommt nie wieder? Und Dina ist mit ihm?

Fräulein Hessel. Ja, um sein Weib zu werden. So schlagen die Beiden eurer tugendgespreizten Gesellschaft ins Gesicht gerade wie ich einst — na!

Bernick. Fort — sie auch — mit „Indian Girl" —!

Fräulein Hessel. Nein, eine so theure Fracht durft' er der ruchlosen Bande nicht anvertrauen. Johann und Dina sind an Bord der „Palme".

Bernick. Ha! — also — vergebens — (Er geht rasch nach dem ersten Zimmer links, reißt die Thür auf und ruft hinein.) Krapp, halten Sie „Indian Girl“ zurück; es darf heut Abend nicht absegeln!

Krapp (von drinnen). „Indian Girl“ ist schon auf der See, Herr Konsul.

Bernick (schließt die Thür und sagt matt). Zu spät — und ohne Nutzen —

Fräulein Hessel. Was meinst Du?

Bernick. Nichts, nichts! Hinweg von mir —

Fräulein Hessel. Hm. Schau, Gustav! Johann läßt Dir sagen, daß er mir den Ruf und Namen anvertraue, den er Dir einmal geliehen, und auch jenen, den Du ihn geraubt, als er fort war. Johann schweigt; und ich kann in der Sache thun, was ich will. Sieh, hier halt ich Deine beiden Briefe in der Hand.

Bernick. Du hast sie! Und nun — nun willst Du — schon heut Abend — vielleicht wenn der Fahnenzug —

Fräulein Hessel. Ich kam nicht herüber, um Dich zu verraten, sondern um Dich so aufzurütteln, das Du freiwillig sprechen würdest. Das gelang mir nicht. So verharre denn in der Lüge! Sieh, hier zerreiß' ich Deine beiden Briefe. Nimm die Stücke — da sind sie! Nun zeugt nichts gegen Dich; nun bist Du sicher; sei nun auch glücklich, — wenn Du kannst!

Bernick (erschüttert). Lona, — warum thatest Du dies nicht früher! Nun ist es zu spät; nun ist mein ganzes Leben verloren; ich kann nach diesem Tag nicht weiter leben.

Fräulein Hessel. Was ist geschehen?

Bernick. Frage mich nicht. — Aber ich muß dennoch leben! Ich will leben — um Oskars willen. Er soll Alles wieder aufrichten, Alles sühnen.

Fräulein Hessel. Gustav —!

(Hilmar Tönnsen kommt eilig zurück durch die zweite Thür links.)